

### 30 Jahre UNICert®

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

haben Sie vielen herzlichen Dank für die Einladung und die freundlichen Worte zum UNICert® - (und persönlichen) Jubiläum. Ich freue mich sehr, wieder einmal bei Ihnen sein zu können, eine Reihe von bekannten Gesichtern wiederzusehen, aber auch mir bisher unbekannte Gesichter kennenzulernen, ist dies doch ein Zeichen, dass UNICert® *alive and kicking* ist und nicht dabei ist, mit Oldies wie mir auszusterben.

Wenn Oldies gebeten werden, bei Jubiläen ein paar Worte zu sagen, kann das leicht so klingen, als wenn gefragt würde: „Na Opa, wie war das denn so, als du mit den Dinosauriern im Sandkasten gespielt hast?“. Ganz so vorsintflutlich war es wohl im Anlauf auf UNICert® nicht, aber vielleicht ist dies heute ja eine Gelegenheit, mit Ihnen ein paar eher persönliche Erinnerungen zu teilen zur Entstehung von UNICert® und warum es wie entwickelt wurde.

I

Es geht also erst einmal um die Inkubationszeit, den Vorlauf zu UNICert® in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Zeit war geprägt von einer massiven Hochschulreform mit einer Welle von Universitätsneugründungen, in deren Gefolge auch qualitative Neuanfänge versucht wurden. In unserem Bereich betraf das ein neues, explizites Interesse und Verantwortungsgefühl nicht nur für das wissenschaftliche Profil der Hochschulabsolventen, sondern auch für ihre fremdsprachlich-sprachpraktischen Kompetenzen. Diese Kompetenzen waren zwar bis dahin auch immer schon für wünschenswert gehalten, ihr Erwerb galt aber *de facto* als Sache privater Initiative. Das neue Interesse an der Sprachpraxis konzentrierte sich zunächst auf die Modernen Fremdsprachen als Lehramtsphilologien, weitete sich aber schnell aus zum fachsprachlichen Fremdsprachenunterricht für die Studierenden der nicht-philologischen Studiengänge. Dieser hat sich bekanntlich dann im Laufe der Jahre zu dem grössten Wachstumsbereich des Fremdsprachenunterrichts an Hochschulen entwickelt.

Aus den damals laufenden inhaltlichen Diskussionen sind mir einige Themenbereiche noch besonders in Erinnerung. So war ein damals durchaus kontrovers diskutiertes Thema die Frage nach der Einsprachigkeit des Unterrichts, d.h. ob bzw ggfs ab wann der Unterricht im Medium der Zielsprache abgehalten werden sollte oder könnte. In einem ähnlichen Themenfeld ging es um Fragen der "richtigen" Methode – die audio-linguale Methode war damals in aller Munde, als Kontrast zur Grammatik-Übersetzungs-Methode, die im Hochschulbereich noch weithin üblich war. Aber es gab auch ein wachsendes Interesse an Fragen der Leistungsfeststellung. Verbreitete Verfahren wie Übersetzung, Diktat, Nacherzählung wurden zunehmend in Frage gestellt, das durchweg übliche Fehlen mündlicher Prüfungsteile in Sprachprüfungen kritisiert. (Darum macht UNICert® übrigens zwar keine Vorgaben zu Testformaten, aber besteht auf einem mündlichen Prüfungsteil). Neu auf den Markt kamen Testformate wie *multiple choice tests*, und die Diskussionen um ihre Eigenschaften wurden befördert durch die wachsenden Möglichkeiten der Datenverarbeitung (jenseits von Hollerith-Maschinen), diese Tests ihrerseits zu testen. Um es gleich vorweg zu nehmen, machte sich – nach einer anfänglichen Euphorie - hier auch bald eine gewisse Ernüchterung breit. Wie sich herausstellte, waren gute *multiple choice tests* gar nicht so einfach zu schreiben, zudem zielten sie vornehmlich auf die Bausteine der Sprache (was für diagnostische Zwecke nach wie vor hilfreich sein kann) und wenig auf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache – ein Kreuzchen auf einem Testbogen kann schon sehr weit weg sein von der Vorstellung, eine Sprache verwenden zu können. So ist das *multiple choice* Format eines unter vielen geblieben, und die Suche nach integrativen Formaten, welche Sprachverwendung in ihrer Komplexität sichtbar und

bewertbar machen, ist eine ständige Herausforderung geblieben.

Wie auch immer. Träger für die oben genannten neuen Aufgaben der Universität sollten die an vielen Hochschulen ebenfalls neugegründeten Sprachzentren und Fremdspracheninstitute sein. Häufig genug wurden sie mit Sprachlabors ausgestattet, und es war schon charmant zu sehen, dass damit die persönliche Sprechzeit von Kursteilnehmern von 1-2 Minuten pro Sitzung (wenn überhaupt) auf 10-20 Min erhöht werden konnte. Strukturmusterübungen (*pattern drills*) waren eine der Übungsformen, die sich gut im Sprachlabor darstellen ließen, und der mündliche Input von den Tonbändern trug dazu bei, dass die Teilnehmer mit der akustischen Seite der Fremdsprache vertrauter werden konnten als früher und eine nicht unwillkommene Geläufigkeit im Produzieren von grammatisch korrekten Sätzen erreichen konnten. Allerdings war damit noch nicht wirklich erreicht, was man erreichen wollte, es fehlte die explizite Schulung im Benutzen der Sätze für das eigene Ausdrucksbegehren, und die Diskussion um die Kommunikative Kompetenz (KoKo) als Zielmarke des Unterrichts war mit der Einrichtung von Sprachlabors nicht beendet.

Ich erlaube mir hier den Einschub, dass die Kultusverwaltungen eine Zeitlang mit einer gewissen Bereitwilligkeit Sprachlabors und ähnliche technische Einrichtungen zu finanzieren bereit waren, aber man hatte da immer auch etwas den Eindruck, dass es nicht wirklich um Verbesserungen in der Fremdsprachenausbildung ging, sondern dass man sich eigentlich durch das Versorgen der Studierenden mit technischem Gerät erhoffte, Lehrkräfte sparen zu können. Eine Betriebseinheit Sprachlabor mit einem Techniker, der neben der Heizung auch das Labor am Laufen hält, sollte wohl dann möglichst genügen - ein Fehler und Irrtum, der auch bei der aktuellen Digitalisierungswelle wieder im Raum steht.

Aber zurück zu der damaligen Ausgangslage und der Dynamik einer durchaus anregenden und auch aufregenden Zeit. Insbesondere die neueren Universitäten und Hochschulen fingen schließlich damit an, mehr oder weniger umfangreiche studienbegleitende Sprachausbildungsprogramme unterschiedlicher Ausrichtungen und Zielsetzungen zu entwerfen, durchzuführen und hier und da dann auch mit hausinternen Zertifikaten zu versehen, die den erfolgreichen Abschluss der entsprechenden Sprachausbildung attestieren und damit auch einen zusätzlichen Anreiz zum Erwerb der entsprechenden Kenntnisse bieten sollten. Aber wenn man dieses Wimmelbild etwas genauer betrachtete, konnte in der Breite von einer zufriedenstellenden Umsetzung einer Sprachausbildung für die Studierenden keine Rede sein. Vielmehr gab es eine kaleidoskopartige Beliebigkeit und Zufälligkeit in den Eingangsvoraussetzungen, der Länge der Ausbildung, den inhaltlichen Ausrichtungen sowie ggfs den Prüfungsanforderungen eventueller Zertifikate, so dass der Stellenwert der Ausbildung und der Aussagewert entsprechend erteilter Bescheinigungen von Aussenstehenden kaum richtig eingeschätzt werden konnte.

Das war schon etwas chaotisch und letztlich unbefriedigend. Wir waren es dann schließlich leid, ständig über die chaotischen Zustände zu klagen, anstatt die Sache nicht vielleicht doch besser selbst in die Hand zu nehmen, konkrete Maßnahmen zur Abhilfe zu überlegen und ein Konzept oder Modell zu entwickeln, in dem sich alle Sprachen, Niveaustufen und Wissenschaftsorientierungen in einem gemeinsamen, geordneten Rahmen wiederfinden konnten und bei dem das Erreichen entsprechender Leistungsstufen durch angemessene, auch wissenschaftlich vertretbare Prüfungsverfahren nachgewiesen werden konnte. So kam UNICert® als Antwort auf ein Problem auf den Plan. Die Idee war dann, Einrichtungen dazu einzuladen, sich diesem Konzept als Qualitätssiegel und Markenzeichen anzuschließen. So wollten wir vom Reden zum Machen kommen, und der Rest ist Geschichte.

## II

Wir wurden (und werden?) oft gefragt, was denn nun die zentralen Aspekte und Besonderheiten dieses Modells seien. Dabei gehört eigentlich nicht viel dazu, sich ein paar Kriterien vorzustellen, ohne die man nicht gut von einer sinnvollen und qualitativ akzeptablen Sprachausbildung sprechen kann. Dazu gehört die Ausrichtung der Ausbildung in Form und Inhalt auf die Studierenden, eine Konzeption, die über die Gestaltung einer einzelnen Lehrveranstaltung und einer einzelnen Sprache hinausgeht sowie die Ansteuerung transparenter, gestufter (und realistischer) Ziele, deren Erreichen jeweils mit einer überzeugenden, d.h. das Ausbildungsprogramm reflektierenden Abschlussprüfung nachgewiesen wird. Da der Fremdspracherwerb insbesondere für die Studierenden nicht-philologischer Fächer häufig genug eine Zusatzleistung darstellt, sollte der erfolgreiche Abschluss einer Ausbildungsstufe möglichst auch mit einem als Zusatzqualifikation sichtbaren, überinstitutionell gültigen Zertifikat belohnt werden. Und schliesslich kann auch nur dann von einer qualitativ hinreichenden Fremdsprachenausbildung im Hochschulbereich die Rede sein, wenn vertretbare, begrenzte Kursgrößen eingehalten werden können, wenn qualifiziertes Personal dafür eingesetzt werden kann und wenn die Ausbildung in einen Bereich der Hochschule eingebunden ist, der diese Aufgabe hauptamtlich angehen kann und sie nicht als lästige Nebenbeschäftigung nebenbei mitbewältigen muss.

Bekanntlich hat UNICert® diese oben genannten Kriterien zu zentralen Punkten seines Modells gemacht, und wenn sie uns wie selbstverständlich, wenn nicht fast schon trivial erscheinen, so ist das nicht rein zufällig. UNICert® hat nie den Anspruch erhoben, besonders spektakulär oder originell zu sein. Vielmehr ging es um die Durchsetzung von Selbstverständlichkeiten. Und selbstverständlich dürfte ohne Zweifel sein, dass ohne qualifiziertes Personal, ohne begrenzte Gruppengrößen, ohne kohärente, auf die Lernnotwendigkeiten der Teilnehmer ausgerichtete Programme, ohne transparente, auch überinstitutionell gültige und vergleichbare Ziele und ohne Überprüfungsmodalitäten, die aktuellen Standards entsprechen, den Studierenden keine qualifizierte Ausbildung geboten werden kann. Dies gilt hier wie für jeden anderen Arbeitsbereich einer Universität. Entsprechend ist die zentrale UNICert®-Konzeption letztlich von einer solchen selbstverständlichen Offensichtlichkeit, dass es fast verwundert, warum es UNICert® nicht schon immer gegeben hat: Wenn es UNICert® nicht schon gäbe, müsste es auf der Stelle erfunden werden.

Die Umsetzung der Konzeption fand dann statt in Form einer Rahmenordnung. Einrichtungen, die UNICert®-Abschlüsse verleihen wollten, sollten Ausbildungs- und Prüfungsordnungen sowie entsprechende (Teil-)Curricula und Prüfungsmodelle entwickeln, die durch ein Akkreditierungsverfahren geprüft und als kompatibel mit der Rahmenordnung anerkannt werden mussten. So hatten (und haben) die Einrichtungen individuelle Spielräume in der Umsetzung, gehen in ihrer UNICert®-akkreditierten Sprachausbildung aber gemeinsamen, vergleichbaren Zielen und Konzepten nach.

## III

UNICert® verdankt seine Entstehung also einer zweifachen Motivationslage. Zum einen war da die Sorge um einen qualitätsvollen hochschulspezifischen Fremdsprachenunterricht und das Bemühen um seine curriculare Weiterentwicklung innerhalb und jenseits einzelner Lehrveranstaltungen. Die andere treibende Kraft war die als wichtig angesehene größere Professionalisierung im Bereich des Sprachtestens – als Sprachlehrer sind wir ja nicht automatisch auch ausgebildete Sprachtester - um den studentischen Lernern valide Verfahren zur Leistungsfeststellung anbieten zu können und sicherlich auch, um globalen, zentralen Testsystemen nicht hilf-, kenntnis- und argumentationslos gegenüberzustehen. Nicht zufällig versteht sich UNICert® daher als Ausbildungs- und Zertifikationssystem, ist also kein reines Prüfungssystem, und so wird verständlich, warum UNICert® z.B. keine Teilnehmer an UNICert®-Prüfungen akzeptiert, die nicht am entsprechenden Ausbildungsprogramm teilgenommen haben.

Mit anderen Worten, UNICert® ist ausbildungsgesteuert, nicht prüfungsgesteuert und kann mit seiner dezentralen Konzeption die inhaltlichen Besonderheiten der verschiedenen Wissenschaftsbereiche unserer Studierenden berücksichtigen und einbringen in einer Weise, wie dies globalen, zentralen Zertifizierungssystemen nicht möglich ist, die notwendigerweise inhaltsneutral sein müssen, weil es bei ihnen keine Rolle spielen kann und darf, ob oder was ein Teilnehmer studiert, damit sie allen offenstehen können. UNICert® geht nicht (**top-down**) aus von extern fixierten Prüfungsanforderungen für alle, auf die hin dann die Ausbildung angelegt wird, möglicherweise “um den Code der Prüfung zu knacken”(?), sondern (**bottom-up**) von einem Ausbildungskonzept, das für spezifische Zielgruppen konzipiert ist und das mit Prüfungsverfahren abgeschlossen wird, die eben diese Ausbildung abbilden. Hierfür stellt es einen gemeinsamen Rahmen zur Verfügung, der es ermöglicht, einen gewissen Grad an Vergleichbarkeit im Anspruchsniveau zu gewährleisten.

#### IV

Dieser gewisse Grad an Vergleichbarkeit stellt sich allerdings nicht von selbst ein. Hierzu bedarf es niveaustufenbeschreibender Materialien, die darlegen, was Lerner auf einer bestimmten Stufe mit Sprache zu tun in der Lage sein sollten, Materialien, die immer wieder überarbeitet, verfeinert und angepasst werden müssen. Hierzu bedarf es ebenso routinemäßiger Kontakte innerhalb und zwischen den einzelnen Sprachgruppen einer Einrichtung ebenso wie außerhalb zu anderen akkreditierten Einrichtungen. Hier ist insbesondere natürlich auch die Wissenschaftliche Kommission gefragt, im Kontakt mit den Mitgliedseinrichtungen das Werkzeug der Akkreditierung als qualitätssicherndes Verfahren effektiv zu nutzen, entsprechende auch kalibrierende Abstimmungen vorzunehmen sowie ggfs zu diskursiver Konsensbildung beizutragen. Nachdem ich nun schon viele Jahre nicht mehr aktiv bin, ist in meiner Erinnerung immer noch das Reizvolle an UNICert® die Mannigfaltigkeit eben dieser Kontakte gewesen mit so vielen interessanten, angenehmen, kooperativen, hilfsbereiten, um Lösungen bemühten Personen, gerade auch mit denen, die nicht unbedingt selbst immer in der ersten Reihe sitzen wollen. Universitäten können schon mal ein etwas eigenartiges Biotop mit seltsamen Gewächsen sein, aber in der UNICert® Arbeit hatte ich immer den wohlthuenden Eindruck einer gegenseitigen Akzeptanz und offenen Gesprächsbereitschaft. Da kann ich auch allen Anwesenden nur empfehlen, vielleicht auch selbst mal über eine Mitarbeit in der Wissenschaftlichen Kommission nachzudenken? Sie werden es nicht bereuen, sondern ebenfalls als Bereicherung empfinden.

#### V

30 Jahre UNICert® sind ein Grund zum Feiern, bedeuten aber auch ein Wachsen an einer Aufgabe. Wie gezeigt, ist UNICert® ein dynamisches, nicht ein statisches System und impliziert, dass es immer wieder neu erfunden und gemeinsam neu erarbeitet werden muss. Das ist sicherlich etwas mühsamer als das Abarbeiten extern vorgegebener Ausbildungs- und Prüfungsmaterialien, aber es bedeutet auch die strukturelle Permanenz der Erneuerung.– vor 30 Jahren hat niemand von „Handlungsorientierung“ oder *constructive alignment* (wie jetzt auf dieser Tagung) geredet, (wenngleich dies in der DNA von UNICert® sicherlich angelegt war, aber noch nicht so schön benannt wurde ...) UNICert® ist kein Produkt, das man kaufen und dann in Häppchen an seine Lerner weiterreichen kann, sondern ein Werkzeug, mit welchem hochschulspezifischer Fremdsprachenunterricht konzipiert, organisiert, in seinen Ergebnissen sichtbar gemacht und schließlich zertifiziert werden kann. Wie alle Werkzeuge kann es seinen Wert nur in kompetenten Händen wirklich entfalten. Aber da ist mir nicht bange, sonst wären Sie ja nicht hier. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Kraft und Mut für die zukünftigen Aufgaben, auch persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg mit UNICert®:

Auf die nächsten 30 ?...

AD MULTOS ANNOS.